

Überblick

Zur Sammlung der Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte

Isabelle Messerli

Schon bei ihrer Gründung war der Name Programm: Für die seit 1980 bestehende Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte ist von Anfang an das Miteinander von Kunst-, Kultur- und Geschichtsgut ein Leitmotiv ihrer Sammeltätigkeit gewesen.

Den 1924 geborenen Stiftungsgründer Bruno Stefanini haben entscheidend seine Erfahrungen in den kargen, entbehrungsvollen Kriegsjahren geprägt. Als Student erlebte er die Mobilmachung während des Zweiten Weltkriegs und stand, kaum zwanzig Jahre alt, als Soldat an der Schweizer Grenze. Insgesamt leistete er über tausend Dienstage in der Schweizer Armee, zuletzt im Range eines Hauptmanns. Daraus zog er in einer Ansprache zum Nationalfeiertag am 1. August 1984 vor Angehörigen der Artillerie-Offiziersschule in Frauenfeld seine Schlüsse: «Die Bewahrung unserer kulturellen und geschichtlichen Werte ist eine der wichtigsten Aufgaben der geistigen Landesverteidigung in Friedenszeiten.»¹ Insbesondere gehöre dazu auch, dass wir uns anstrengen unsere Kunst- und Kulturgüter im Lande zu behalten. Heimatliebe, Verantwortung für die kulturelle Bereicherung der Gesellschaft und die Bewahrung kulturhistorischer Güter wurden für den leidenschaftlichen Sammler zu zentralen Anliegen. Seine Sammlung lässt sich in zwölf Bereiche gliedern: Helvetica, Militaria, Napoleonica, Historica, Antiken, Gemälde, Grafik, Bildhauerkunst, Volkskunst, Möbel, Mineralien und Oldtimer.

Als Bruno Stefanini aus der Presse vernahm, dass das Schloss Grandson in ausländische Hände gelangen solle, setzte er alles daran, dies zu verhindern. Er wurde deswegen sogar beim Bundesrat vorstellig. Am 1. August 1983 kaufte seine Stiftung mit Hilfe des Bundes, des Kantons Waadt und der Gemeinde Grandson das zweitgrösste Schloss der Schweiz. Dieses gilt heute als eines der bedeutendsten historischen Bauwerke der Nation. Auf die Schlacht bei Grandson im Jahre 1476, bei welcher Karl der Kühne von den Eidgenossen besiegt wurde, geht seine herausragende Bedeutung zurück.²

Durch eine gezielte Ankaufsstrategie ist seither auch die historische Sammlung für das Schloss auf- und ausgebaut worden. So zählt sie heute über 700 Waffen und Rüstungen, unter anderem 145 Armbrüste samt Zubehör wie Winden, Bolzen oder Pavesen. Es ist der grösste Bestand an Armbrüsten in der Schweiz, dank der Typenvielfalt und Qualität geniesst er besondere Beachtung im In- und Ausland.³ Ein repräsentatives Exemplar stellt eine 400-jährige Armbrust mit aufwendig intarsiertem Perlmutterdekor (Kat. III) dar. Die seltene Waffe hat ein langes Lebensleben hinter sich und wurde von Schützen mehrerer Generationen eingesetzt.⁴ Nach umfangreichen Renovierungsarbeiten im und am Schloss wird die Stiftung ab 2015 über circa tausend Quadratmeter mehr an Ausstellungsfläche verfügen. Dieser Hinzugewinn wird es ermöglichen, neben Waffen, Rüstungen und weiteren Militaria auch andere Sammlungsgebiete zu zeigen. Damit kann die kulturelle Vielfalt des Landes des berühmtesten Armbrustschützen und helvetischen Mythos Wilhelm Tell, wie sie durch die reiche Kollektion der Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte repräsentiert ist, neu vorgeführt werden.

Den Schwerpunkt der Sammlung bildet indes die Abteilung der bildenden Kunst, eine Proportion, die sich auch in der hiesigen Ausstellung niederschlägt. Über 8000 Stücke, darunter Gemälde, Grafiken und Skulpturen, vorwiegend aus dem 19. und 20. Jahrhundert darf die Stiftung ihr Eigen nennen. In diesem gewaltigen Konvolut hat Joseph Zelgers Genrebild *Tellskapelle mit Urirotstock* (Kat. 1) aufgrund seiner malerischen Qualität und geschichtlichen Aussage ebenso seinen Platz wie Giovanni

Segantinis berühmte Entwürfe zum Alpentriptychon (Kat. 82). Die Zeichnungen *La vita*, *La natura* und *La morte* wurden schon in einem frühen Stadium der Stiftungsgeschichte dem Segantini Museum in Sankt Moritz als Dauerleihgaben zur Verfügung gestellt. Sie bilden dort einen integralen Bestandteil der Ausstellung.

Die Sammlung von Bruno Stefaninis Stiftung ist volksnah. Ihr Gründer wollte die Sprache der Bilder aus der Sicht eines Laien verstehen. Abstrakte Malerei findet man in der Sammlung nicht. Humorvoll meinte Stefanini einmal, er würde nie mit einer aus Pablo Picassos Werk entsprungenen, verformt abstrakten Dame einen Kaffee trinken wollen, auch wenn sie ihn dazu einladen würde.

Zur Sammlung gehören Werke herausragender Schweizer Künstler des 18. bis frühen 20. Jahrhunderts, wie Cuno Amiet, Albert Anker, Ernest Biéler, Johann Heinrich Füssli, Augusto und Giovanni Giacometti, Ferdinand Hodler, Jean-Étienne Liotard, Félix Vallotton oder Robert Zünd. Zu den Glanzstücken aus der einheimischen Kunstgeschichte gehört ausser den bereits genannten Werken Hodlers Bild *Die Lebensmüden* (Kat. 78) oder *Ankers Mädchen, die Haare flechtend* von 1887 (Kat. 101). Letzteres konnte der Kunstsammler dank freundschaftlicher Beziehungen zum Zürcher Galeristen Kurt Meissner erwerben. Zum Sammlungsbestand gehören aber auch Werke von weit über hundert weniger bekannten Schweizer Künstlern, welche es nicht auf den Olymp der Kunst geschafft haben.

Der Stiftungsgründer hat sich über Jahrzehnte intensiv mit dem Auktionsgut auseinandergesetzt. In der stiftungseigenen Arbeitsbibliothek befinden sich über tausend Auktionskataloge, welche Bruno Stefanini tatsächlich gelesen und mit zahlreichen Notizen versehen hat. Die meisten Sammlungsstücke wurden auf Auktionen, vorwiegend in der Schweiz, seltener im Ausland, erstanden. Oft sass der leidenschaftliche Sammler vom Anfang bis zum Schluss einer Auktion im Saal. Er notierte die Zuschläge von sämtlichen Objekten. Einige Male hat Stefanini auch sein sich selbst gesetztes Ankaufslimit überschritten. So hätte er wohl selbst nie gedacht, dass er den Schätzungspreis für den Louis-seize-Schreibtisch, an welchem John F. Kennedy den Atomwaffensperrvertrag unterzeichnet hatte, ums Fünffache überbieten würde. Trotz Intervention von offizieller Seite in den Vereinigten Staaten konnte dieses kulturhistorisch bedeutende Möbel in die Schweiz reisen.⁵

Die Bestände an kulturgeschichtlichen Objekten widerspiegeln Bruno Stefaninis Interesse an faszinierenden und auch umstrittenen Persönlichkeiten aus Adel und Militär, wie beispielsweise Hortense de Beauharnais Königin von Holland. Die 1783 geborene Stieftochter und Schwägerin Napoleons I. fand nach dessen Abdankung auf Schloss Arenenberg im Kanton Thurgau Zuflucht.⁶ Aus ihrem Besitz stammt ein wappenbekrönter, von Figuren verzierter und bis ins feinste Detail ausgearbeiteter Goldspiegel von ausserordentlicher Qualität (Kat. II). Als Sinnbild für Selbstbildnisse von Malern wird er innerhalb der Ausstellung vor dem Raum mit entsprechenden Gemälden gezeigt. Wie hat Hortense wohl ihr Antlitz im Spiegel wahrgenommen? Und wer hat sich später darin gesehen? So mancher Künstler hat sich für sein Selbstbildnis eines Spiegels bedient, um dann im Bild auch die eigene Seele dem Betrachter zu spiegeln. Elisabeth Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn – besser bekannt unter ihrem Kosenamen Sisi – ist mit einem schwarzen Reitkostüm bestehend aus Rock, Jacke und Zylinder ebenfalls in der Sammlung präsent (Kat. IV). Sisi, eine leidenschaftliche Reiterin und äusserst sportiv, war beim Volk sehr beliebt und populär. Umso tragischer war ihr Tod ausgerechnet in der Schweiz: Am 10. September 1898 fiel sie in Genf einem Attentat zum Opfer.

Nur die reichsten Adelshäuser konnten sich mit fulminanter Schmiedekunst umgeben. Aussergewöhnlich ist der übergrosse russische Tafelaufsatz von König Karl I. und Königin Olga von Württemberg, den Stefanini 1984 in der Galerie Koller in Zürich ersteigern konnte. Dieser aus mehreren Prunkschalen und Leuchtern bestehende goldene, prachtvoll ausgearbeitete Tischschmuck wurde von Meister Félix Chopin im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts in Sankt Petersburg entworfen und wohl durch den Vater der späteren Königin von Württemberg, Zar Nikolaus I., bestellt und als Vermächtnis an sie 1855 ihr und ihrem Ehemann Karl hinterlassen.⁷ Das ausgestellte Mittelstück des Tafelaufsatzes (Kat. V) steht auf einem profilierten, von vier Fabelwesen gestützten und mit ebenso vielen Romanow-Wappen verzierten quadratischen Sockel. Der dreistöckige Balusterschaft wird von vier Kindergruppen geschmückt, welche die Jagd, die Fischerei, die Traubenlese und die Weinzubereitung allegorisch darstellen. Fünfzehn geschweifte Lichtarme sind ausladend darüber arrangiert und spendeten der hochrangigen Tafelgesellschaft das nötige Tischlicht.

Ein Glanzlicht von aussergewöhnlichem Ausmass aus der nicht sehr umfänglichen Mineraliensammlung fügt sich in die Kulturgütersammlung ein, die 15 Millionen Jahre alte und mit 1150 Kilogramm schwerste und grösste Kristallgruppe der Schweiz und eine der grössten in Europa (Kat. VI). Dieser magische und geheimnisvolle Lichtzauberberg wurde 2003 oberhalb des Bergdorfes Lumbrein nach mehrjähriger harter, risikoreicher Arbeit in der Kluft durch die Bündner Strahler Michael Flepp und Alfons Derungs geborgen.⁸ Bruno Stefanini konnte diese exzeptionelle Formation aus Bergkristall für die Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte von Michael Flepp erwerben.

Ein Skulpturengigant und ebenso herausragendes Erwerbsstück ist Auguste Rodins *Saint Jean-Baptiste* von 1878 (Kat. VII). Die zwei Meter hohe Bronzeplastik wurde 1948 im Rahmen einer Ausstellung in der Kunsthalle Basel dem Sammler Arthur Stoll aus Arlesheim verkauft. Im Werkkatalog von Cécile Goldscheider sind insgesamt neunzehn Güsse in Originalgrösse aufgeführt, einer davon ist der vorliegende.⁹ Rodins schreitender Johannes gelangte 1994 nach mehreren Ausstellungen im In- und Ausland über eine Auktion zur Stiftung.¹⁰

Ungewöhnlich gross sind in der Stiftungssammlung auch einige Werke von weniger bekannten Bildhauern – für Bruno Stefanini sind sie bedeutungsvoll. Mit den Künstlern pflegte er persönlichen Kontakt und war ihnen freundschaftlich verbunden. Dabei handelt es sich um Louis Conne (1905–2004), Els Pletscher (1908–1998), Hans Jörg Limbach (1928–1990) und Giorgio Placido Lorenzi (*1932). Stefanini hat sie zeitlebens unterstützt und auch ganze Nachlässe übernommen. Limbach war Stefaninis Militärkamerad, ihm stand der Kunstsammler bis zu seinem Lebensende sehr nahe. Schon in den Siebzigerjahren erwarb er Bronzeplastiken von Limbach, bis er schliesslich nach dessen Tod seine künstlerische Hinterlassenschaft in die Stiftung integrierte. Das Hauptwerk des Bildhauers, die gigantische, über drei Meter hohe Bronzeplastik Kosmozid, gehört ebenso dazu¹¹ wie ein bereits vor der Stiftungsgründung 1975 entstandenes Bronzerelief von Bruno Stefanini selbst (Kat. I).

Repräsentativ für das Dreigestirn Kunst – Kultur – Geschichte hat der Stiftungsgründer mit viel Geduld und Freude während Jahrzehnten auch eine grosse Zahl von Sammlungsstücken zum Thema Kindheit zusammengetragen. Der beeindruckende Fundus umfasst weit über hundert Gemälde mit dem Motiv Aspekt Kind. Die Skala reicht vom barocken Engelskind über das realistische Einzelporträt bis hin zum verklärten Kind im Gruppenbild.¹² Eine weitere Teilsammlung in diesem Kontext besteht aus Puppenstuben, Kindermobiliar und Kinderspielen verschiedener Epochen. Es sind kulturhistorische Zeitzeugen und dienen der Veranschaulichung früheren Lebens. Neben Volksgut finden wir in diesem Bereich auch Objekte von namhaften Persönlichkeiten, wie beispielsweise die Kriegsschiffe der Prinzen Wilhelm und Louis Ferdinand, Söhne des Kronprinzen Wilhelm von Preußen und Enkelkinder von Kaiser Wilhelm II. Ein Kinderschemel, auf dem einst Kleinkinder dem Maler

Albert Anker Porträt gegessen haben, ist ebenso vertreten wie ein Gedichtheft von Hermann Hesse, in dem sich der Schriftsteller und Maler an seine Kindheit zurückerinnert (Kat. VIII).

Für aussergewöhnliche Objekte hat der Sammler Stefanini schon immer eine Spürnase und oft, wie er selbst sagt, auch das nötige Glück gehabt, um sie zu erwerben. Objekten wohnen so viele Geschichten inne, wie sie Besitzer gehabt haben. Die Bedingtheit des Menschen in der Welt, die *Conditio humana*, kann sich so vielseitig äussern, wie es Menschen, Situationen und Künstler in ihr gibt. Die Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte besitzt, wie keine andere Schweizer Stiftung, einen unerschöpflichen Reichtum an Kunst-, Kultur- und Geschichtsgütern aus mehreren Jahrhunderten, welche viel Wissenswertes und zahllose Erfahrungsmomente zur Geschichte unserer ganzen Kultur und Zivilisation beitragen.

¹ Bruno Stefanini, Typoskript für eine Rede auf Schloss Salenstein, 1. August 1984, nichtöffentliches Archiv der Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Winterthur.

² Siehe hierzu Eli Lipski und André Locher, *Schlösser der Schweiz/ Châteaux suisses/Swiss Castles*, Bern 2013, S. 41 f. Zur Baugeschichte und den Besitzern des Schlosses siehe Annick Voirol Reymond, *Schloss Grandson. 1000 Jahre Geschichte*, Grandson 2013.

³ Vgl. Jürg A. Meier, *Das Papageienschiessen in der Waadt*, Grandson 2013, S. 2 f.

⁴ Hierzu bei Jens Sensfelder, «Inventar und Dokumentation Schloss Grandson», 2007/08, nichtöffentliches Archiv von Schloss Grandson, Inv.-Nr. B 354–355.

⁵ Es ist bis zum 23. März 2014 in der Ausstellung *Langzeit und Endlager* im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen zu bestaunen.

⁶ Siehe hierzu Christina Egli und Dominik Gügel, *Hortense de Beauharnais. Schicksalsjahre einer Königin*, Konstanz 2013.

⁷ Zur Geschichte des Tafelaufsatzes siehe Aukt.-Kat. Galerie Koller Nr. 53/1, Zürich 1984, Nr. 1215–1294.

⁸ Diese als Jahrhundertfund bezeichnete Bergkristallgruppe erlangte ein grosses Medienecho und unter dem Titel *Berg im Berg* hat Peter Kreiliger die Entdeckung und Bergung für das Schweizer Fernsehen verfilmt. Siehe hierzu auch «Ein ganz besonderer Fund», 4 Folgen auf: *Kristalle*, www.kristalle.ch/strahlen/SlidesMFlepp1.asp, [...SlidesMFlepp2.asp](http://www.kristalle.ch/strahlen/SlidesMFlepp2.asp), [...SlidesMFlepp3.asp](http://www.kristalle.ch/strahlen/SlidesMFlepp3.asp) und [...SlidesMFlepp4.asp](http://www.kristalle.ch/strahlen/SlidesMFlepp4.asp).

⁹ Cécile Goldscheider, *Auguste Rodin, catalogue raisonné de l'oeuvre sculpté*, Bd. I, bearb. von Renée Plouin, Annie Champié und Rodolphe Walter, Lausanne und Paris 1989, Nr. 102e.

¹⁰ Vgl. 24. *Auktion*, Aukt.-Kat. Galerie Kornfeld, Bern 1994, Nr. 130.

¹¹ Siehe hierzu das Künstlerbuch von Hans Jörg Limbach, *Cosmocide/ Kosmozid/Cosmocidio*, Zürich 1989.

¹² Siehe hierzu Isabelle Messerli, «Kinderdarstellungen: Zwischen Realismus und symbolischer Überhöhung», im vorliegenden Buch, S. 217–242.